

Umfrage in Kantonen: Tierschutz bei Fischen braucht noch mehr Vollzug

Das neue Schweizer Tierschutzgesetz legt ein Schwergewicht bei der Ausbildung. Denn Wissen und Motivation bewirken mehr als Strafen. Unterhöhlt wird die Ausbildung freilich durch grosszügige Ausnahmen, welche den Vollzugsbehörden die Aufgabe nicht erleichtern.

(hps) Seit Oktober 2008 gilt das neue Gesetz und damit die obligatorische Ausbildung in Tierschutz. Allerdings mit einer Übergangsbestimmung: Wer bereits drei Jahre Umgang mit der betroffenen Tierart hatte, muss keinen Kurs besuchen – egal ob Berufsfischer, Fischzüchter, Zierfischhändler oder Freizeitfischer.

Gewiss wäre es fragwürdig, jemanden zu einer Ausbildung zu zwingen, der bereits über solides Wissen verfügt und Fische rücksichtsvoll behandelt. Umgekehrt ist die Annahme aber ebenso fragwürdig, dass jeder, der schon Umgang mit Fischen hatte, dies auch rücksichtsvoll tue. Das muss in der Praxis überprüft werden – ein Mehraufwand für die zuständigen Behörden, die hierfür kaum zusätzliche Mittel erhalten.

Hintergrund zum Thema

fair-fish hatte griffige Vorschriften zum Tierschutz bei Fischen verlangt und einiges erreicht:
fair-fish.ch/wissen/politik/index1.html

Teils unscharfe Vorschriften

Die Behörden sehen sich beim Vollzug weiteren Schwierigkeiten ausgesetzt. Zwar bringt das neue Tierschutzrecht erstmals explizite Vorschriften zum Umgang mit Fischen. Doch:

- Auch das neue Gesetz bringt keine klaren Kriterien zur Beurteilung der Tierfreundlichkeit einer Fischzucht (siehe fair-fish-info 23).
- Für Berufsfischer erliess der Bund zusätzliche Ausnahmen zur Tierschutzverordnung: Sie müssen Fische nicht in jedem Fall sofort töten (siehe fair-fish-info 29).

Neue Aufgabenstellung

Auch das neue Schweizer Tierschutzrecht kann für Vollzugsbehörden, die ihre Aufgabe ernst nehmen, ein Minenfeld sein. Das wiegt umso schwerer, als ein Teil des Vollzugs nicht in der Hand der hierfür kompetenten Kantonstierärzte liegt. Ob ein Berufs- oder Freizeitfischer das Tierschutzgesetz einhält, muss von den kantonalen Fischereiamtern kontrolliert werden, die bisher kaum mit Tierschutzfragen konfrontiert waren.

Momentaufnahme: verschwommen

Fast zwei Jahre nach Inkrafttreten der neuen Bestimmungen fragte fair-fish die Kantonstierärzte und die kantonalen Fischereiamter, welches Gewicht → Seite 2

In falscher Hand?

Das Tierschutzgesetz soll von jener Behörde vollzogen werden, die am meisten Wissen mitbringt. Wir hatten verlangt, auch in der Fischerei den Vollzug in die Hand der Kantonstierärzte zu legen. Der Bund hat stattdessen die Fischereiamter damit betraut; denn die sind eh auf den Gewässern unterwegs. Knappe Mittel gezielt einsetzen: Das ist sinnvoll, sofern die Fischereiamter die neue Aufgabe ernst nehmen, sich das nötige Wissen verschaffen und mit den Veterinärbehörden zusammenarbeiten.

Die Reaktion der Fischereibehörden auf unsere Umfrage nährt jedoch Zweifel. Während 16 von 23 Kantonstierärzten¹ an der Umfrage teilnahmen, antworteten lediglich 10 von 27 kantonalen Fischereiamtern².

Dass nur ein Drittel der Fischereibehörden (diese aber ernsthaft) Stellung zu unseren Fragen nahm, liegt wohl daran, dass für die meisten von ihnen nicht nur die Aufgabe neu ist, sondern auch, von fair-fish dazu befragt zu werden.

fair-fish wird den Vollzug weiterhin kritisch begleiten: als Unterstützung und nicht in Gegnerschaft.
Heinzpeter Studer

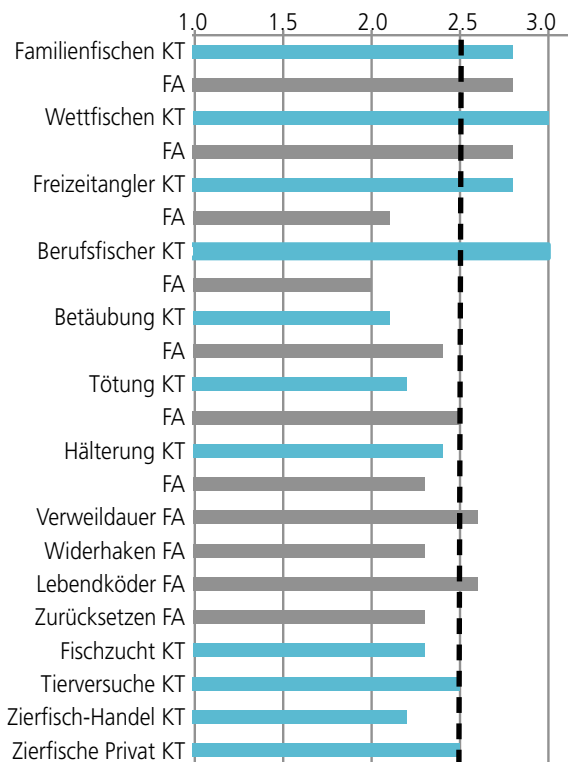
¹ **Nicht** geantwortet haben 7 **Kantonstierärzte**: LU, SH, TG, TI, ZG, Urkantone, FL.

² Geantwortet haben 10 **Fischereiamter**: AI, AR, BL, BS, GE, GR NE, UR, VD und ZG.

Vollzug des Tierschutzgesetzes bei Fischen

Frage: «Welches Gewicht haben die folgenden Problemfelder in Ihrer Praxis?»

Umfrage fair-fish Juni 2010, Antworten von 16 Kantonstierärzten (KT) und 10 kantonalen Fischereiamt (FA)



Skala: 1 = «hohes Gewicht», 3 = «wenig Gewicht»
Das mittlere Gewicht aller Nennungen lag bei 2.5

Forts. von Seite 1

einzelne Tierschutzprobleme in ihrer Tätigkeit haben (Grafik). Für Kantonstierärzte haben vor allem Betäubung und Tötung der Fische sowie der Handel mit Zierfischen Gewicht. Fischereiamter nennen vor allem die Berufs- und die Freizeitfischerei, also ihre neue Aufgabe im Tierschutzvollzug, sowie Probleme, die sie bereits vor dem neuen Tierschutzgesetz beschäftigten: das Zurücksetzen gefangener Fische (Catch & Release) und Ausnahmen vom Verbot der Widerhaken. Gefragt nach dem aktuell grössten Problem im Vollzug des Tierschutzes bei Fischen erwähnten Kantonstierärzte zusätzlich den Lebendverkauf, mangelnde Mittel der Vollzugsbehörden, Mängel des Gesetzes und fehlendes Wissen bei den zu Kontrollierenden. Fischereiamter nannten Kontrollprobleme und Mehraufwand.

Berufsleute ohne formellen Nachweis

Einig sind sich Veterinär- und Fischereiamter bezüglich der Tierschutzkenntnisse zweier traditioneller Berufsgruppen: Die Mehrheit der Fischzüchter und Berufsfischer verfügt über keinen formellen Nachweis. Die meisten würden eine Prüfung wohl gut bestehen; man weiss es freilich nicht.

Die Kantone haben Frist bis 2013, sich hierum zu kümmern. Dank der Regel, dass drei Jahre Erfahrung einer Ausbildung gleichgesetzt werden können, und dank der schwammigen bzw. aufgeweichten Vorschriften wird sich das Problem freilich in den meisten Fällen von selbst «lösen».

Zusammenarbeit verbessern!

Bei der Analyse der Antworten fällt auf: Kantonstierärzte nehmen in erster Linie Tierschutzprobleme, Fischereiamter hauptsächlich ihre angestammten ökologischen Probleme wahr. Eine Ausgangslage, die geradezu nach Austausch verlangt!

Die Zusammenarbeit zwischen den kantonalen Veterinär- und Fischereibehörden scheint aber noch wenig eingespielt. Nur in zwei Kantonen beurteilen beide Ämter ihre Zusammenarbeit übereinstimmend als «regelmässig» bzw. als «fallweise». In fünf Kantonen schätzen die beiden Ämter ihre Zusammenarbeit unterschiedlich ein, und für die Mehrzahl der Kantone muss aufgrund fehlender Antworten vermutet werden, dass es an Zusammenarbeit noch mangelt. fair-fish bleibt dran. Wir gehen im nächsten Heft detaillierter auf Fragen rund um die Ausbildung ein.

KURZ GEANGELT

Fisch 30 Tage lang frisch?

Global Fresh Foods (GFF) bietet eine Verpackung unter «kontrollierter Atmosphäre»: hoher CO₂-Gehalt und die Abweisung von O₂ sollen Fisch 30 Tage lang frisch halten. So kann Fisch auch über weite Distanzen per Schiff statt per Flug transportiert werden, ohne dass deswegen Energie zu dessen Tiefkühlung aufgewendet werden muss. Aber 30 Tage lang frisch?

Antifouling macht Fische bleich

Schiffsrümpfe und Fischzuchtnetzgehege werden mit Antifouling-Anstrichen gegen

Ihre EMail-Adresse spart Spesen!

fair-fish verbraucht weniger Papier als die meisten Organisationen. Das soll so bleiben. Bitte melden Sie uns Ihre EMail-Adresse an: info@fairfish.ch Unser EMail-Newsletter bringt Ihnen einmal monatlich in Kürze Aktuelles über Fischerei und Fischzucht. (Kostenlos; kann jederzeit abbestellt werden.)

Algen- und Muschelbesatz geschützt. Da das Mittel TBT das Wasser vergiftet, ist es seit 2008 verboten. Versuche laufen mit Medetominin, in der Veterinärmedizin als Sedativum bekannt. Anne Lennquist von der Uni Göteborg ist skeptisch: Hohe Konzentration von Medetominin kann zu Veränderungen in Pigmentierung, Aktivität und Appetit bei Fischen führen.

China holt sich Fisch aus Sierra Leone

Die chinesische Fischerei- und Fischzucht-Industrie verhandelt mit Sierra Leone über die gemeinsame Entwicklung der Fischerei des kleinen westafrikanischen Staates. Dessen Regierung erhofft sich Hilfe beim Bau eines Fischereihafens – wohl kaum zur Versorgung des eigenen Volkes...

Nigeria: Ölförderung schädigt Fische(r)

Während die Welt gebannt verfolgt, ob und wann BP es schafft, die Riesensauerei im Golf von Mexiko abzustellen, darf Mobil wie seit vielen Jahren schon ihre Saue-

rei an Nigerias Küste fortsetzen. Artisanale Fischer und Fischzüchter klagen über häufige Fälle von Ölverschmutzung – und darüber, dass der Ölmulti Entschädigungen oft so spät zahlt, dass die Betroffenen ihren Betrieb aufgeben müssen. Die nigerianischen Behörden, sagen die Fischer, können vor Ort nichts kontrollieren, weil sie sich auch logistisch völlig von den Ölkonzernen abhängig gemacht haben.

Österreich: Schluss mit Hummerqual

Der Verwaltungsgerichtshof Wien bestätigte im Juli die Verurteilung des Angestellten einer Handelskette, der lebende Hummer feilgeboten hatte. Mit zusammengebundenen Scheren drängten sich die Tiere in nackten Aquarien, ohne jede Rückzugsmöglichkeit. Damit seien arbeitsbedingte Bedürfnisse der Krebse verletzt worden, befand das Gericht. Strafe: 316 Euro. Entscheidend ist die künftige Wirkung des letztinstanzlichen Urteils: der Lebendverkauf ist damit faktisch erledigt. Was

Walfangverbot bleibt in Kraft

Die Vertragsstaaten der Internationalen Walfangkommission (IWC) lehnten im Juni an ihrer Jahrestagung in Agadir einen Kompromissvorschlag zum Walfang ab. Es bleibt vorerst beim Verbot.

Der Kompromiss hätte erstmals seit dem Moratorium 1986 wieder Quoten für den kommerziellen Walfang genehmigt und die Jagd auf bis zu 1400 Wale jährlich erlaubt. Die Quoten wären an Japan, Island und Norwegen vergeben worden und hätten diese Länder für ihr jahrelanges Ignorieren des Fangverbots belohnt.

Fauler Kompromiss – nur vertagt?

Kritisiert wurde der Kompromiss, weil er die Jagd auf bedrohte Arten wie Sei- oder Finnwale vorsah und Walfang in Schutzgebieten erlaubt hätte. Die Diskussion drehte sich auch um den Handel mit Walfleisch. Vor allem Island fand den Vorschlag inakzeptabel, Walfleisch nur national verkaufen zu dürfen, weil sich das Land Milliongewinne aus den Exporten nach Japan verspricht.

Der Kompromissvorschlag ist gescheitert, aber nicht ganz vom Tisch. Näch-

stes Jahr sollen die Verhandlungen weitergeführt werden. OceanCare ist erleichtert, dass das Fangverbot erhalten bleibt, denn es bietet Walen immer noch den besten Schutz.

Walschutz statt Walfang

Das seit 1946 bestehende Walfangabkommen sollte zu einem modernen Walschutzabkommen entwickelt werden. Wale sind schon zunehmend gefährdet durch die Verschmutzung der Meere, Unterwasserlärm, Fischerei, Beifang, Kollisionen mit Schiffen, Klimaveränderung und vieles mehr. Im Wissenschaftsausschuss der IWC sind die weltweit besten Wissenschaftler vertreten; ein Gremium, das sinnvoller eingesetzt werden kann als zum Errechnen von Fangquoten. Zudem ist Walfleisch stark mit Schadstoffen belastet und eignet sich nicht für die menschliche Ernährung. Die Walfangländer sind gefordert, ihre Verantwortung gegenüber der Bevölkerung wahrzunehmen und über das Risiko des Walfleischkonsums zu informieren.

Sigrid Lüber

Präsidentin www.oceancare.org

jetzt noch fehlt, ist eine entsprechende Änderung des Tierschutzgesetzes. www.ipetitions.com/petition/hummer
www.fair-fish.ch/files/pdf/feedback/facts9.pdf

USA: Meeresschutz und mehr Exporte?

Im Juli hielt die Finanzkommission des US-Senats ein Hearing über «Meeresreichtum: Förderung seines Schutzes und der US-Exporte» ab. Dabei wurde die US-Regierung einerseits aufgefordert, gegenüber Fischereisubventionen anderer Länder (sprich: EU) hart zu bleiben. Gleichzeitig verlangten die US-Fischerei-Lobbyisten mehr Exporte-Hilfe. Zum Ausgleich durften Umwelt-Lobbyisten ein wenig Nachhaltigkeit fordern... <http://finance.senate.gov/hearings/hearing/?id=69eaaf18-5056-a032-52b6-46694064ed15>

Italienische Fischer gegen EU-Regelung

Ende Mai protestierten Hunderte von kleinen Fischerbooten entlang der italienischen Küste gegen die ab Juni geltenden grös-

seren Maschenweiten. «Gemischte gebrauchene Fische werden von der Speisekarte verschwinden», jammerte eine Schlagzeile. Ein typischer Konflikt zwischen kurzfristigem Weiterwursteln und langfristige Ziel, die Fischbestände im Mittelmeer endlich zu schonen. Allerdings gelten die EU-Masse nur für EU-Flotten, aber nicht für fremde Fangschiffe im Mittelmeer, was italienische Fischer zu recht kritisieren.

Unbekanntes Leben in der Tiefsee

Immer tiefer hinunter fischen wir und bohren wir nach Öl – ahnungslos, was wir dort an Leben zerstören. Forscher der Uni Aberdeen haben jüngst eine bisher unbekannt Tiergruppe entdeckt, welche ein Bindeglied in der Evolution von Wirbellosen zu Wirbeltieren sein könnte. Entgegen bisheriger Annahmen sind diese Würmer der Klasse der Seegurken sehr weit verbreitet – ein Zeichen dafür, wie wenig wir über das Leben in der Tiefsee bis jetzt wissen. www.coml.org



Harpunierter Wal

Fischzucht bedroht Tierwelt

Die aus Norwegen importierte Zucht atlantischer Lachse in Chile bedroht die Fauna der dortigen Pazifikregion. Anders Leben hat in südchilenischen Küstengewässern kaum mehr eine Chance, entdeckten Forscher der Uni Göttingen unlängst.

Dass Lachsfarmen ein grosses Umweltproblem sind, ist spätestens seit den 1980er Jahren bekannt, als die norwegische Lachszuchtindustrie negative Schlagzeilen schrieb. Das Ausmass der Folgen in Chile ist laut den Forschern aber lange unterschätzt worden.

Spiegel Online, 17.06.2010

Hintergrund zur Fischzucht allgemein: fair-fish.ch/files/pdf/feedback/facts-7.pdf



Scott Veirs, beamreach.org / Marine Photobank

Orcas beobachten einen Öltanker, der in ihr Gebiet eindringt (Haro-Strasse, USA).

«...tätigkeiten machen den Fischen das Leben schwer», so Slabbekoorn. Doch «Unterwassergeräusche sind halt schwierig wahrnehmbar für Menschen, die an der Luft leben.»

Unwissenheit über Lärm

Fische hören am besten Frequenzen zwischen 30 und 1000 Hertz, einige Arten auch bis 3000 oder gar 5000 Hertz. Ausnahmen sind Arten, welche wie die Delfine Ultraschall oder, wie der Aal, Infraschall wahrnehmen. Bisher ist von mehr als 800 Fischarten (aus 109 Familien) bekannt, dass sie Laute produzieren und wahrnehmen. «Menschlich erzeugte Geräusche haben das Potential, Fische zu stören. Weltweit nimmt mit dem Schiffsverkehr auch die Lärmbelastung zu. Alles das ist jedoch bisher nicht ausreichend erforscht», warnt Slabbekoorn. Studien zeigen, dass Fische verlärmte Regionen meiden. Das heisst, Lärm kann die Verbreitung, Vermehrung und das Überleben von Fischen beeinflussen.

Quellen: Wolfgang Weitlaner, presstext.com, Matt Walker, BBC News

Fische leiden unter unserem Lärm

4
fair-fish
info 32
2010

Viele Fischarten nutzen Schallwellen zur Orientierung oder zur Kommunikation. Doch ihr Lebensraum wird vom Menschen akustisch zunehmend verschmutzt.

Die Welt unter Wasser war nie geräuschlos. Laute spielen auch im Leben unter Wasser eine wichtige Rolle. Forscher der Universität Leiden (NL) um den Biologen Hans Slabbekoorn haben bisher keine Fischart gefunden, die nicht in der Lage wäre, Geräusche zu hören. Einige Arten hören sogar sehr gut – sei's über ein inneres Ohr, sei's über die Seitenlinie.

Kommunikation unter Wasser

Flüssigkeiten leiten Schallwellen viel besser als Luft. Logisch, dass Geräusche von Meerestieren zu verschiedenen Zwecken genutzt werden, sagt Slabbekoorn: «Heute ist bekannt, dass viele Fische über Laute kommunizieren. So finden Fischlarven dank Geräuschen den Weg ins Korallenriff. Einige Arten nutzen Laute auch, um Beute aufzuspüren oder sich vor Fressfeinden zu schützen.»

Fische produzieren Laute bei der Verteidigung ihres Territoriums, bei

Futterkonkurrenz, in der Laichzeit und bei Angriffen von Räubern. Die Laute können sich auch innerhalb einer Art nach Grösse des Fisches unterscheiden. So zeigte Slabbekoorn an Cichliden im afrikanischen Viktoriasee, dass Weibchen bei der Wahl des Männchens auf akustische Signale achten.

Hören von Fischen kaum erforscht

«Wahrscheinlich orientieren sich Fische in der ewig dunklen Tiefsee auch mit akustischen Signalen», meint der Biologe. Das nimmt er auch für die Wanderungen der Aale von Mitteleuropa in die 6000 Kilometer entfernte Sargasso-See an: «Es ist bekannt, dass Aale Laute erzeugen können». Die Bedeutung der Laute, und wie sie eingesetzt werden, sei bisher jedoch unbekannt.

Für den Forscher ist es durchaus vorstellbar, dass die akustische Kommunikation einiger Fischarten nur während der Paarungs- oder Laichzeit eine Rolle spielt: «Es gibt viel zu viele Lücken im Wissen.» Erwiesen ist, dass vor der Erfindung des Motors Meeressäuger über Distanzen von tausend Kilometern miteinander kommunizieren konnten. Das ist heute durch den Lärm der Containerschiffe auf maximal zehn Kilometer beschränkt. Öl- und Gasbohranlagen, Schiffsmotoren und Sonarsysteme verschmutzen die Unterwasserwelt mit Geräuschen. «Menschliche Ak-



Herr M. in W:
«Im Radio hat fair-fish gesagt, ich soll Fisch nur ein- bis zweimal im Monat Fisch essen. Mein Arzt empfiehlt mir aber dreimal pro Woche!»

Lieber Herr M., weltweit werden pro Jahr 92 Mio. Tonnen Fisch gefangen. 33 Mio. t davon sind Futter für Zuchtfische, bleiben also 59 Mio. t für uns Menschen. Zusammen mit 52 Mio. t Zuchtfischen ergibt das pro Kopf und Jahr knapp 17 kg Ganzfisch oder etwa 6 kg essbares Fleisch (Filet). Das reicht für 40 Portionen à 150 g pro Jahr – aber nicht ewig. Denn die Hälfte aller Fischbestände ist bis an die Grenzen befishet, ein Viertel sogar überfishet. Und die Zuchtfische, die wir essen, brauchen dreimal soviel Fisch im Futter, wie sie selber auf die Waage bringen. Auf Dauer liegen daher höchstens 20 Fischmahlzeiten pro Jahr drin. Was Ihr Arzt meint, ist Omega 3. Das ist nur im Fisch, weil er Algen frass. Ihre Drogerie hat Kapseln aus diesen Algen!

So helfen Sie uns

Fische haben bisher keine Lobby. Darum ist fair-fish ein kleiner Verein mit bescheidensten Mitteln. Jede Spende hilft uns weiter! Sie können auch bestimmen, wofür wir Ihren Beitrag einsetzen sollen: siehe unsere Projekt-Liste www.fair-fish.ch/etwas-tun/projekte.html